

Und diese vermutete Unvermeidlichkeit des Angriffs hat lähmende Wirkung: Die russischen Soldaten, immer noch wie zarte Blumen auf dem Feld stehend und unbeweglich, scheinen ihrem Schicksal machtlos ausgeliefert zu sein.

Von dem Moment an, in dem Newski mit einem anderen Teil der Armee in den Kampf tritt – was ein strategischer Trick ist –, wird die Erzählung über den Feind plötzlich verzerrt und zerschlagen. Die zuvor aufgebaute Spannung löst sich auf, der Feind wird geschwächt und damit verschwindet auch das Gefühl des Bedrohtseins. Jetzt greifen die russischen Soldaten die Kreuzritter an wie wilde Ameisen, die über ein sterbendes Tier herfallen. Mit dieser plötzlichen dramaturgischen Wendung, die darauf abzielt, die Spannung zu lösen, endlich die russischen Kämpfer und ihren plötzlichen Erfolg zu zelebrieren und ihre Fähigkeiten zu idealisieren, geht noch ein weiterer Effekt einher: Sie zieht die bisher als so bedrohlich dargestellten Feinde ins Lächerliche, womit sich auch das Gefühl der mit ihnen verbundenen Gefahr auflöst.

Diese Wendung ist deshalb besonders bemerkenswert, weil klar wird, wie viel Einfluss die Annahmen über den Feind haben. Die fröhliche, zirkushafte Musik macht den Kampf eher zum unterhaltsamen Spektakel als zu einer dramatischen Schlacht.

Untergang des Feindes

Ein weiteres eindrucksvolles Beispiel für eine Andeutung des schicksalhaften Einflusses der Natur findet sich am Ende der Szene der Schlacht auf dem Eis. Der Bischof erstarrt vor Entsetzen und scheint von der Kraft der Natur, die sich schließlich ganz auf die Seite der russischen Armee geschlagen hat, gleichnishaft geschlagen zu werden (vgl. Abb. 74).



Abb. 74: Nachdem er die Schlacht verloren hat und seine Armee im Begriff ist sich aufzulösen, gerät der Bischof in Panik.

In der nächsten Einstellung wird ein Riss im Eis deutlich, der sich vor ihm öffnet. Dieser Riss im Eis wird die noch verbleibenden Kreuzritter und mit ihnen die Musik, die zuvor ihren Schlachtruf symbolisiert hatte, verschlucken. Die Szene spielt sich unter einem unheilvollen Himmel ab, dunkel wie Kohle, um das Gefühl einer dramatischen Naturkatastrophe zu verstärken. Die Aussage, die Eisenstein damit nahelegt, scheint zu sein, dass es diese hohe ultimative Kraft gibt, die über alles herrscht, was sich auf der Erde abspielt (vgl. Abb. 75–76).

Am Ende der Sequenz nimmt die Kamera Newskis nostalgischen Blick in den Fokus (vgl. Abb. 77). Entweder wird damit angedeutet, dass Newski im Anblick der verendenden Feinde letztlich von der Erkenntnis ihrer Menschlichkeit gequält wird. Oder ihn bestürzt die Tatsache, dass die Gefahr nun gebannt ist. Denn was wird aus der ganzen Überspannung, wenn der Feind am Ende besiegt ist?



Abb. 75–76: Unter den Kreuzrittern bricht das Eis auf und sie stürzen in das eiskalte Wasser.



Abb. 77: Obwohl er siegreich war, scheint Newski plötzlich zu zweifeln: Soll er sich über den Tod seiner Feinde freuen oder ihr Leid beklagen?

Dass die Kreuzritter letztlich im Eiswasser zugrunde gehen, betont, dass der russische Sieg über den deutschen Ritterorden tatsächlich von ihrer Fähigkeit abhing, die Macht der Natur geschickt zu nutzen. So wer-

den die Kreuzritter von den russischen Kriegern, aber eben auch von der Natur besiegt.

Im Tod vereint

Nach dem Kampf und kurz vor dem Ende des Filmes steht eine düstere Szene, die von einer traurigen Melodie begleitet wird: Die Körper all derjenigen, die in den Kämpfen verwundet wurden oder ihr Leben darin verloren haben, werden nun nochmals sichtbar. Beide Seiten, die russische und die deutsche Armee, haben Verluste erlitten. Wie um zu betonen, dass die russische Seite die Schlacht gewonnen hat, haben nur russische Krieger überlebt. Diese Szene zeigt aber auch einen Ort, an dem die Rivalen zusammengebracht werden, obwohl sie Feinde waren. Sichtbar wird schließlich ihre Ähnlichkeit: Dass sie verletzbare Menschen sind. Metallhelme und -kreuze und damit die wichtigsten Symbole, die ursprünglich für ihre Überlegenheit standen, liegen nun zerstreut und zerbrochen auf dem Boden (vgl. Abb. 78–79).

Indem Eisenstein die leblosen Körper beider Seiten wieder vereint – ihre Glieder nun gebrechlich auf dem Boden ausgestreckt und teilweise sogar sichtbar ineinander verschlungen –, wird die durch die Maskierung erschaffene Unterscheidung wieder aufgehoben. Beide Gegner werden jetzt auf ihre toten menschlichen Körper reduziert. Ihre Verletzbarkeit, die zuvor so gut verborgen wurde, liegt nun unmissverständlich auf der Hand. Ähnlich wie die Frau auf Agrasot y Juans Bild *Desnudo* liegen sie schutzlos auf der Erde in der Weite des kalten Schneefeldes.